

## 9. Das Tischgebet.

Von Friedrich Gäll.

- An der Tafel im Gasthaus Zum goldnen Stern  
Waren beisammen viel reiche Herrn.  
Vor ihnen standen aus Ruch' und Keller  
Gar lieblich lockend die Flaschen und Teller.  
5 Schon saßen sie da in plaudernden Gruppen,  
Die Kellner reichten die dampfenden Suppen,  
Und mehr noch begann Gemüß' und Braten  
Mit süßem Wohlgeruch zu laden.  
Da kam zur Türe still herein  
10 Ein Fremder mit seinem Töchterlein  
Und setzte sich unten am langen Tisch,  
Um auch zu kosten von Wein und Fisch.  
Oben klirrten die Löffel und Messer,  
Klangen die Gläser und scherzten die Esser.  
15 Da tönt auf einmal gar hell und fein  
Eine Stimme in den Lärm hinein,  
Wie wenn von fern ein Glöcklein klingt,  
Wie wenn im Wald ein Vogel singt.  
Und wie auch der Strom der Rede rauscht,  
20 Still wird es rings, und jeder lauscht:  
Der Krieger, der von den Schlachten erzählt,  
Der Kaufmann, der über die Zölle geschmäht,  
Die Reisenden, die von Abenteuern  
Gesprochen und von Ungeheuern,  
25 Die Stutzer, die von Pferd und Wagen  
Und Hunden und Roden so vieles sagen.  
Und wie sie schauen nach dem Orte,  
Von woher dringen die lieblichen Worte:  
Mit gefalteten Händen das Mädchen steht  
30 Und spricht sein gewohntes Tischgebet.  
Und, wie besetzt von höherem Geist,  
Falten auch sie die Hände zumeist  
Und horchen alle mit rechtem Fleiße  
Auf des betenden Kindes Weise.  
35 Drauf setzt es sich nieder mit stiller Freude  
Und achtet nicht auf all die Leute.  
Die aber, ergriffen im tiefsten Innern,  
Mußten sich oft noch daran erinnern;  
Und mancher hat wieder gebetet fortan,  
40 Was er schon lange nicht mehr getan.